

Schwestern und Brüder!

Hofkaplan des Kaisers. Kanzler des Kaisers und schließlich Bischof von Bamberg, eines der hochstrebenden Bistümer im Hochmittelalter. Ein junger Karrierist, der einen steilen Aufstieg hinlegte. Normalerweise heben da viele ab oder ihr Charakter verdirbt. Bei Otto ist das anders. Er bleibt sich und dem Evangelium treu. Er ist ganz und gar der gute Hirte, von dem die heutigen Schrifttexte sprechen.

Was macht denn so einen guten Hirten aus?

Das ist zunächst einer, der sich selber hüten kann. Er ist sich bewusst, dass sein Leben ein Geschenk ist, das es zu bewahren, zu hüten gilt. Mir helfen da die fünf Prioritäten, die der Jesuit P. Franz Jalic formuliert hat: 1. Genügend Schlaf. 2. Frische Luft und Bewegung und gesunde Ernährung. 3. Zeit für mich und für Stille und Meditation. 4. Zeit für meine Mitmenschen. 5. Zeit für die Arbeit. Für mich ein hilfreicher Leitfad, gut für mich selber zu sorgen. Sich selber hüten heißt aber dann auch, um seine Stärken, seine Talente und Begabungen zu wissen und kein Understatement zu betreiben, sondern gut darauf zu

achten, dass die nicht brach liegen, sondern sich entfalten können. Der gute Hirt behält sie nicht für sich, sondern bringt sich selbstbewusst und zugleich demütig für die anderen ein, denn er weiß, dass all das letztlich Geschenk ist, geliehen. Er kennt aber genauso seine Grenzen, Schwächen und Gefährdungen. Er nimmt sie an, ohne sich deswegen zu verurteilen oder abzuwerten. Ohne sich darauf zu fixieren, behält er sie im Auge, arbeitet daran, um sie zu überwinden oder diese Grenzen zu ausweiten. Er weiß, dass es das ist, was ihn menschlich und barmherzig sein lässt, wenn er damit im Frieden ist und nicht gegen sich Krieg führt.

Dann ist ein guter Hirte einer, der es versteht, auch andere zu hüten. Wer sich selbst hüten kann und weiß, was er kann und was nicht, der ist einigermaßen frei, auf andere zu schauen. Er sieht vor allem das Gute und Schöne oder wie man heute sagt: die Ressourcen im anderen und nicht zuerst den Mangel. Er kann den anderen darin anerkennen und sowohl fördern als auch fordern, ohne dabei zu überfordern. Er freut sich mit am Erfolg des anderen und lässt sich davon bereichern und motivieren. Er macht von daher den anderen niemals klein, sondern

immer groß, weil er diese Haltung auch sich selber gegenüber hat. Er denkt von sich selber auch groß und nicht klein, denkt zuerst gut und nicht schlecht. Außerdem gibt ein guter Hirte, wie das ein Zenmeister einmal ausgedrückt hat, seinen Schafen nie eine eng eingegrenzte Weide, sondern eine möglichst weitläufige. Er zieht die Grenzen nicht zu eng, sondern möglichst weit. Er kann loslassen, frei lassen und hat das Vertrauen, dass der andere schon seinen Weg geht und das Richtige tun wird. Er greift erst dann ein, wenn Grenzen überschritten werden und Gefahr in Verzug ist. In unseren vielfältigen Beziehungen, in denen wir stehen, ob in der Freundschaft, der Familie, als Arbeitskollegen oder in der Gemeinde sollen wir einander solche Gute Hirten und Hirtinnen sein.

Ein guter Hirte hütet aber nicht nur sich und die anderen, sondern auch die Umwelt. Ein liebevoller, achtsamer Umgang mit sich selber und mit anderen schließt auch die Umwelt, Gottes gute Schöpfung mit ein. Der Untertitel der neuen Umweltenzyklika von Papst Franziskus „*Laudato si*“ lautet: *Über die Sorge für das gemeinsame Haus*. Es ist ein dramatischer Appell für einen sorgsamen Umgang mit der

Schöpfung und den Geschöpfen, die wie im Sonnengesang des Hl. Franziskus (die Enzyklika hat ja den Titel davon) unser Schwestern und Brüder sind. Wir sind also zutiefst mit unserer Umwelt verbunden und verwoben. Die Umwelt zu verschmutzen und die Ressourcen unserer Erde rücksichtslos auszubeuten, heißt letztlich einander und sich selbst zu verschmutzen und auszubeuten. Papst Franziskus stellt gerade diesen Zusammenhang von Umweltzerstörung und Armut klar und deutlich heraus. So ein Statement war meines Erachtens überfällig und es spricht für unseren Papst und seine Wachheit und Sensibilität für die Zeichen der Zeit, dass es gerade er war, der eine derartige Enzyklika verfasst hat, was ganz und gar einmalig in der Geschichte ist. Das bedeutet aber umgekehrt, dass wir als Kirche vor Ort, als Gemeinden mitziehen. Dass es in jeder Gemeinde seit diesem Jahr sog. Umweltbeauftragte gibt, die gerade diese Fragen besonders im Blick haben sollen, ist ein kleiner, aber nicht unwesentlicher Schritt in die richtige Richtung. Sicher werden dieses Anliegen auch bei der Renovierung des Pfarrhauses und der Kirche von St. Otto berücksichtigt werden und sicher muss sich jeder einzelne kritisch fragen: „Wo muss ich selber noch viel stärker

umdenken? Wo kann ich Müll vermeiden, mehr mit dem Fahrrad und mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren, Fair gehandelte Produkte oder Produkte aus der Region kaufen usw.. Die „Schöpfungswoche“ letzten Herbst war ja so ein kleiner Schritt, dieses wichtige Anliegen ins Bewusstsein zu heben.

Der Hl. Bischof Otto war in seiner Zeit ein hervorragender Hirte, der sich selber und die ihm Anvertrauten sorgsam gehütet hat. Sein Beispiel ist eine Steilvorlage für uns als Gemeinde. Bitten wir um Vergebung, wo wir diese Hirtensorge vernachlässigt haben und entscheiden wir uns gerade heute neu, diesen Weg der guten Sorge um uns selbst, füreinander, besonders aber für die Schwächeren und für die Umwelt wieder bewusster aufzunehmen und zu gehen.

Hl. Bischof Otto, hilf uns dabei. Amen.

Philipp Wahlmüller, Pfarradministrator